

**GMSA**

# INFO

Kundenzeitung  
Groupe Minoteries SA

September 2020

Einschätzung  
der Brotgetreideernte 2020

**GMSA**   
MÜHLEN • MOULINS • MULINI





# Einschätzung der Brotgetreideernte 2020

- Eine gute – überdurchschnittliche – Ernte für die Produzenten
- Eine klar unterdurchschnittliche Ernte für die Mühlenwirtschaft

Schenkt man einzig und allein der periodischen Publikation des Schweiz. Getreideproduzentenverbandes (SGPV) «Getreide aktuell» vom 15.08.2020 Glauben, dann reiht sich die Ernte 2020 fast nahtlos an diejenigen der Vorjahre an. So wird denn auch in einem sehr nüchtern gehaltenen Kurzbeitrag mit dem Titel «Normales Jahr mit guten Erträgen» suggeriert, dass die «Wetterbedingungen im Frühling vielversprechend waren» und demzufolge die Getreideernte 2020 als «normal» bezeichnet werden könne.

Doch so einfach wie die Situation dargestellt wird, präsentiert sich die Sache nicht, insbesondere dann, wenn nicht ausschliesslich die Sicht der Getreideproduzenten beleuchtet wird. Es gibt – so die Erfahrung aus der Vergangenheit – Ernten, die den Getreidebauern in die Hände spielen und andere, welche viel eher den Bedürfnissen/Anforderungen der Mühlenwirtschaft entsprechen. Allzu selten wird eine Weizenernte gleichzeitig – sowohl von der Urproduktion wie auch von der ersten Verarbeitungsstufe – als ideal/sehr zufriedenstellend qualifiziert, weil im Verlaufe des rund 9 Monate dauernden Zyklus von der Aussaat bis zur Ernte verschiedenste mengen- und qualitätsrelevante Faktoren einwirken.

Der Herbst war nach Angaben von MeteoSchweiz auf der Alpennordseite – und damit den Hauptanbaugebieten – der fünftwärmste seit Messbeginn (1864). Dem sehr trockenen September folgte ein niederschlagsreicher Oktober, was die Aussaat zwar etwas verzögerte, aber dennoch begrüsst wurde, um die Böden mit ausreichender Feuchtigkeit vor dem Winter zu versorgen. Nach einem milden Winter, folgte der drittwärmste Frühling seit Beginn der Aufzeichnungen. Kurzum: Im Frühling 2020 war es ausgesprochen sonnig, mit rekordnaher Sonnenscheindauer. Der April – ein Schlüsselmonat in der Entwicklungsphase des Weizens – war bis Ende Monat viel zu trocken, weshalb auch der Stickstoff von den Pflanzen nicht

so aufgenommen werden konnte, wie man sich dies wünscht. In den Kreisen der Müllerei kam die Befürchtung auf, dass diese spezifischen Witterungsbedingungen ohne tiefgründige Bodenfeuchtigkeit den Protein-/Glutengehalt nachteilig beeinflussen werde, was sich letztlich leider auch bewahrheitet hat. (In den Hauptanbaugebieten fehlten nach Angaben von MeteoSchweiz zwischen 20% bis 40% der Niederschlagsmenge im Vergleich zur Norm.)

Zweckoptimismus wird vom SGPV auch in der per e-mail übermittelten Information vom 17.08.2020, die das Terrain für Deklassierungen bereiten soll, zum Ausdruck gebracht. Man spricht über «Erträge, die wiederum erfreulich» seien. Zudem sollen die «Marktpartner» Informationen zur Verfügung gestellt haben, welche belegen würden, dass die Ernte 2020 von «guter Qualität geprägt sei und deshalb keine grossen Probleme zeige». Nun, wer sich hinter diesen «Marktpartnern» verbirgt, wird nicht aufgedeckt. Fest steht, dass es sich nicht um Akteure von grosser Relevanz handeln dürfte, denn auch innerhalb der «G7» (7 grösste Mühlen der Schweiz), die rund 90% des Marktvolumens unter sich aufteilen, wird entsprechend der derzeit zur Verfügung stehenden Informationen kaum jemand von einer «guten» Ernte 2020 sprechen.

Viel eher werden diejenigen Mühlen, welche bis Mitte/Ende August ausreichend grosse (repräsentative) Weizenmengen aus verschiedenen Landesteilen angenommen haben und die auch über eine entsprechende Infrastruktur verfügen, um die Daten zu ermitteln, respektive auswerten zu können, von einer «Produzentenernte» – nicht jedoch von einer «Müllerernte» – sprechen.

## Erntemenge/Erntequalität/Auswirkungen

Wenn von Produzentenseite von «erfreulichen Erträgen» gesprochen wird, ohne dass diese Aussagen mit konkreten ha-Erträgen hinterlegt werden, dann kann davon ausgegangen werden, dass die kühnsten Erwartungen weit übertroffen worden sein dürften. Angesichts der Überhänge aus den Vorjahren (Ernten 17/18/19), die

vom SGPV auf rund 100'000 t Brotgetreide (Mail vom 17.08.2020) geschätzt werden, dürfte diese Mengenbilanz mit etwas zwiespältigen Gefühlen verbunden sein. Was für den einzelnen Produzenten sehr erfreulich aussehen mag, gilt noch längst nicht für die Gesamtheit der SGPV-Mitglieder. Der «Erntesegen» von 2020 im Sektor Weizen ist mit Folgekosten verbunden. Ein weiterer Lageraufbau dürfte weder möglich (Silokapazität) – noch opportun (Qualität) – sein, weshalb nicht unwesentliche Mengen des Brotgetreides zu Futtermitteln deklassiert werden müssen. (Ob die Sammelstellen – nach vielen schlechten Erfahrungen aus den Vorjahren – inzwischen gelernt haben, die schlechtesten Partien auszusondern, wird sich erst noch weisen.)

Die sich durch die Denaturierung ergebenden Kosten müssen letztlich auf einige Tausend Getreideproduzenten abgewälzt werden. Es liegt die Vermutung nahe, dass die von uns bereits im letzten Jahr prognostizierte «Übersorgung» mit der Ernte 2020 zur Tatsache geworden ist, insbesondere auch deshalb, weil die Mühlenwirtschaft – als Branche – die ihr zugestandene Importquote von 70'000 t/Jahr im Sinne einer Solidaritätsbekundung erstmals seit mindestens 2 Dekaden nicht ausgenutzt hat.

Wäre es nicht allenfalls geboten, diese durch vorteilhafte meteorologisch/klimatisch verursachte Bedingungen der letzten Jahre hervorgerufene «Übersorgung»

mit grösseren Pflichtlagern abzufedern? Denn drei Monate «Puffer» – im Falle des Brotgetreides 160'000 t – sind bei schwerwiegenden Klimakapriolen oder sonstigen ausserordentlichen Lagen – ganz nüchtern betrachtet – keine ausreichende Absicherung, um die Ernährung sicherzustellen.

Die qualitativen Eigenschaften/Charakteristiken (Stand 20.08.2020) der diesjährigen Weizenernte lassen sich im Sinne einer allgemeinen Betrachtung wie folgt zusammenfassen:

- Die hl-Gewichte liegen rund 0.5% über dem Vorjahr, was wohl den Anteil derjenigen Partien erhöht, für die Zuschläge erhoben werden dürfen, ohne dass dabei allerdings von einer feststellbaren Anhebung der Ausbeute ausgegangen werden kann.
- Mitte Juli sind wir bei der Beobachtung des Wetterverlaufes noch von einem beträchtlichen Anteil Auswuchs (Keimungsvorgang) ausgegangen. Diese Befürchtung hat sich allerdings nicht bestätigt, zumal die Regenfälle nicht länger andauerten. Die Fallzahlen liegen sogar leicht über den Vorjahreswerten und sind damit völlig unproblematisch.
- Allerdings liegt die Kornfeuchte mit +1% bis 1.5% ganz klar über den Vorjahreswerten, was die Produzenten – nicht aber die Müller – freut.
- Obwohl der Witterungsverlauf – zumindest in einigen Gebieten – auf eine gewisse Mykotoxinbelastung





hingewiesen hat, was die Verwendung des Weizens im Bereich der menschlichen Ernährung verunmöglicht hätte, sind wir im Nachhinein eines Besseren belehrt worden. (Mit Mykotoxinen belastete Partien der Ernte 2020 sind praktisch kein Thema.)

- Grosse Sorgen bereitet uns jedoch der Proteingehalt, der gegenüber dem des Vorjahres zwischen 1% und 1.3% – und noch ausgeprägter im Vergleich zur Ernte 2018 – absackte. Es ist nun mal so, dass der Proteingehalt einerseits sehr stark mit den ha-Erträgen und andererseits auch mit dem Witterungsverlauf im Monat April korreliert. Die renommierte deutsche Agrarzeitung «Ernährungsdienst» vom 31.07.20 schreibt in diesem Zusammenhang: «Dies könnte am Verdünnungseffekt wegen der höheren Erträge liegen sowie an den geringeren Düngervorgaben.».
- Von einiger Bedeutung ist auch die Korrelation zwischen den Protein-Glutenwerten. Dieser Wert liegt mit Faktor 2.1 leicht unter dem langjährigen Mittel.
- Der Glutengehalt – die wichtigste funktionale Komponente bzw. ein Qualitätsmerkmal des Weizens – liegt zwischen 1.5% und 2.5% ganz eindeutig hinter dem Wert des Vorjahres zurück.
- Zu diesem frühen Zeitpunkt ist noch keine einigermaßen verlässliche Aussage über die Glutenqualität möglich, weil sich diese im Verlaufe der ersten Wochen/Monate nach der Ernte wesentlich verändern kann.

## Fazit

Wenn in der Zeitung «Schweizer Bauer» vom 25.07.2020 als Hauptschlagzeile vermerkt wurde: «Gute Erträge, wenig Protein», dann bringt es die Charakteristiken der Ernte 2020 auf den Punkt. Allerdings fehlte es diesen Aussagen – diplomatisch ausgedrückt – an der notwendigen Kohärenz, was nicht weiter verwundert, wenn versucht wird, rund 1 Woche vor dem Abschluss der Ernte schon eine Bilanz zu ziehen. Denn im gleichen Artikel liess

Bonvita  
Bruggmühle Goldach  
Grands Moulins de Cossonay  
Intermill  
Mino-Farine  
Moulin du Rhône/Rhonemühle  
Steiner Mühle



man sich zur Aussage hinreissen: «Die Erträge und die Qualität sind gut», wobei allerdings im Textteil davon gesprochen wurde, dass «die Proteingehalte sich teilweise sogar im Bereich der Abzüge» situieren sollen.

Der Protein-/Glutengehalt ist nun mal der mit Abstand wichtigste Parameter, weshalb die Qualität des gedroschenen Weizens 2020 keinesfalls mit den Ernten der letzten drei Vorjahre (17/18/19) mithalten kann. Mehlqualität wird vom Markt zu Recht mit Konstanz (Einhaltung einer Reihe von Soll-Vorgaben) – und zwar unmassgeblich der spezifischen Qualitätseigenheiten des Weizens aus den jeweiligen Ernten – gleichgestellt. Die Sicherstellung einer grösstmöglichen Regelmässigkeit – auch mit Weizen aus tieferer Qualität – stellt höchste Anforderungen. Diese Tatsache dürfte es mit sich bringen, dass sich die Weizenmischungen für die Mühlenwirtschaft zwischen dem 4. Quartal 2020 und dem gleichen Zeitraum des Folgejahres (2021) weiter verteuern, was bei der 1. Verarbeitungsstufe Spuren hinterlassen wird, zumal die Rohstoffe rund 70% des gesamten Nettoumsatzes einer Mühle ausmachen. Wie erheblich diese heute schon feststehende

Tatsache sein wird, kann aufgrund der um diese Jahreszeit etwas «dünnen» Datengrundlage noch nicht abschliessend abgeschätzt werden.

Fest steht aber, dass die Realität der schweizerischen Weizenernte 2020 in vielerlei Hinsicht keinerlei Phantasien in Richtung eines tieferen Mehlspreises zulässt. Zudem sind den Akteuren der Wertschöpfungskette bei der Unterbringung der Überhänge der letzten 4 Ernten zusätzliche Kosten entstanden. Dass versucht werden dürfte, diese auf das schwächste Glied – die Mühlenwirtschaft – zu übertragen, kann nicht ganz ausgeschlossen werden, was aber «à tout prix» verhindert werden muss, um den Preis für Mehle – auf Basis des Weizens – im langfristigen Interesse der ganzen Wertschöpfungskette möglichst stabil halten zu können.

Marc Müller